

Der Hauptanteil dieser Waldareale wird in geologischer Hinsicht von grobkörnigen und an größeren Feldspateinschlüssen reichen Graniten gebildet, die im Nordteil des Gebietes in ihrer Erstreckung (etwa parallel der kleinen Mühl) den sehr markanten NW—SO-Verlauf einnehmen. Diesen vorherrschenden grobkörnigen Graniten sind in meist schmäler Parallelschaltung mittelkörnige, seltener auch feinkörnige Granittypen, mitunter auch Gneise beigeiselt, deren nähere geologische Bearbeitung und kartenmäßige Erfassung noch aussteht. Charakteristisch ist den grobkörnigen Gesteinen eine grobe bis grusige Verwitterung, welche je nach Lage und Abschwemmung des Bodenmaterials tiefgründige oder auch (so bes. an Kuppen) flache, meist wasserdurchlässige und daher häufig trockene Böden mit geringerem Feinerdgehalt ergeben. Im Gegensatz hierzu bieten mittelkörnige und die hier weniger vertretenen feinkörnigen Gesteinstypen in ihrer Verwitterung feinerreichere, frische Böden. An gewissen Grenzlagen dieser Gesteine und Böden pflegen sich bisweilen, stellenweise auch häufiger, Quellhorizonte einzustellen. Diese verleihen, sofern sie nicht zu lokalen Stauungen und Vernässungen führen, den Böden günstigere Eigenschaften und bieten von Natur aus geeignete Laubholzstandorte dar. — Im Raum zur Donau wirkt sich eine stattgehabe schwache Überdeckung oder Imprägnierung der Kristallinhöden mit Lößbestandteilen sowohl für die Landwirtschaft, wie auch für die Waldbestände (Auftreten von Laubhölzern, wie Buche, Hainbuche, Bergahorn, Ulme, Linde und Eiche mit gelegentlicher Tannenbeimengung) vorteilhaft aus. Bereits eine schwache Lößinfiltration vermag infolge vermehrten Feinerdegehaltes den Wäldern günstigere Standortsbedingungen verleihen. Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Umgebung von Linz und im Linzer Becken. Im übrigen mag darauf hingewiesen sein, daß die Waldböden in den übrigen Teilen des Mühlviertels je nach Art veränderter Gesteinszusammensetzung und unter dem Einfluß anderer lokalklimatisch wirksamer Faktoren sowie verstärkter menschlicher Eingriffe in die Natur hinsichtlich der Wald- und Bestandestypen andere Eigenschaften aufweisen.

Bericht (1945)

von Prof. Dr. G. Götzing er.

Wie aus dem Bericht der Abteilung für Hydrogeologie erhellt, lieferte Prof. Götzing er im Frühjahr 1945 den Grundstock für einen Quellenkataster, der die Quellen im Profil vom Kobernauser Wald bis in die zentrale Osterhorngruppe und Quellen im Wienerwaldflysch umfaßt. Die Verarbeitung der zahlreichen Temperatur- und Schüttungsmessungen an Quellen ist einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Es wird möglich sein, nicht nur die jahreszeitliche Unterschiedlichkeit, sondern auch, nebst dem Einfluß mehr oder minder rapider Schneeschmelze, die Wirkung extremer meteorologischer Verhältnisse, z. B. Hochwasserzeiten und längere Trockenperioden, herauszuarbeiten.

Auch die eigenen Erhebungen für eine Wasserversorgung des Marktes Straßwalchen gaben Anlaß, in dem neu vorgeschlagenen Quellgebiet am Tannberg mehrere im Flysch gelegene starke Quellen hinsichtlich Temperatur und Schüttung zu untersuchen und vor allem die herbstlichen Minimalschüttungen festzustellen.

Im Frühjahr 1945 wurde ein Manuskript zusammengestellt über neue Fossilfunde im Flysch des Wienerwaldes und eine darauf bezügliche Karte gezeichnet. Es sind darin neue Ergänzungen seit der Jahrbucharbeit 1932 enthalten. Die Arbeit wird in einem der folgenden Jahrbuchhefte zur Veröffentlichung gelangen.

Bericht (1945)

des auswärtigen Mitarbeiters Dr.-Ing. G. Hiebleitner.

Im Jahre 1945 wurden die Asbestvorkommen im Gebiet des Hochgrößen, steirisches Ennstal, einer kurzen Prüfung unterzogen. Eine geologische Detailkartierung der Serpentinmasse des Hochgrößen ist schon früher durch H. Wieseneder, H. P. Cornelius und auch von Hiebleitner erfolgt (geol. Kartenskizze in Verh. G. B.-A. 1939, Nr. 5—6), nachdem schon früher R. Schwinner 1924 in einer Profildarstellung die geologische Lage des Hochgrößenserpentins bekannt gemacht hat. Außer den schon lange bekannten und mit Stollen beschürften Asbestaufschlüssen nordöstlich der Steinkarlalm sind am Fuße der sog. Steinwand östlich der Steinkarlalm und am östlichen Gipfelgrat des Hochgrößen in etwa 1900 SH, neue Asbestvorkommen aufgefunden worden. Der letztere Aufschluß ist für die Vorstellung der Bildungsweise von Asbest besonders bemerkenswert: der antigoritisierte Serpentin der „Asbestwand“ ist durchschieferförmig nach einer Fläche $10^{\circ}/25^{\circ}$ fallend und wird von einer steil S-fallenden parallelen Klüftung durchkreuzt, die durch Querfaserasbest ausgeheilt ist. Dieser Asbest, in dünn-linsenförmigen Lagerstätten an- und abschwelkend, von 0—2 cm Faserlänge, füllt die Klüfte dicht aus, wobei die Faserrichtungen der verschiedenen Asbestklüfte einem einheitlichem Richtgesetz folgen. Mit den von G. Fischer für fränkische Asbestvorkommen entwickelten Bildungsvorstellungen für Asbest als „gerecktes Gel“ scheinen auch die Oppenberger Asbestvorkommen gut übereinzustimmen.

Bericht

des auswärtigen Mitarbeiters Prof. Dr. H. Mohr über seine Tätigkeit vom 1. September bis 31. Dezember 1945.

Dank dem besonderen Entgegenkommen der Direktion der Geologischen Bundesanstalt konnte dem Berichtersteller im Anstaltsgebäude trotz der umfangreichen durch den Krieg verursachten Zerstörungen ein Arbeitsplatz zugewiesen werden.

Die Arbeitsmöglichkeiten waren jedoch zunächst — sowohl aus rein persönlichen wie aus fachlichen Gründen — sehr beschränkt.